

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 216. Herborn, Dienstag, den 15. September 1914. 12. Jahrgang.

Brühet Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeuert seid wie unsere Soldaten, die in der Schlacht um die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes gekämpft haben. Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gepartet. Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Versicherungsanstalten, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche den Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag! Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird. Man bietet Euch zu billigen Kursen Wertpapiere von unübertroffener Sicherheit mit ausgezeichnetster Verzinsung! Sagt Reiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch Kriegsanleihen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine unbegrenzte kleine Zinseinkünfte bei der Flüssigmachung heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaubern nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlagen gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck annehmen wollen, nach Möglichkeit in weitherriger Weise die Einhaltung der Rückzahlungsrückstellungen verzichten.

Wahres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Politische Wochenschau.

Wenn auch die amtlichen Berichte, die in den letzten Tagen zu uns gelangt waren, von keinem größeren Erfolg in einer Feldschlacht zu melden gewußt hatten, so zeigten sie doch viel des Erfreulichen über die Leistungen unserer braven Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Nachdem die starkbesetzten Plätze Lille, La Fère, Laon und Reims, die von den französischen Truppen geräumt waren, von den Deutschen, ebenso wie die Städte Rouen, Arras und Amiens besetzt worden waren, wurde gemeldet, daß die starke Festung Maubeuge nach einer mehrwöchigen Belagerung mit vierzigtausend Mann feindlicher Soldaten kapituliert habe. Währenddessen waren auf dem östlichen Kriegsschauplatz über London, Rom und Kopenhagen Meldungen aus Paris über Kämpfe, die vor „Seelen Frankreichs“ sich abgespielt hätten, auch zu vernehmen. Diese Meldungen wußten von allerhand Siegen der Franzosen und Engländer, widersprachen aber einander derart, daß die Wertlosigkeit der anderen dardat. In Deutschland hat man indes sich nicht im mindesten beunruhigen lassen, sondern vertrauensvoll der bewährten Berichterstattung der Generalquartiermeister von Stein geharrt und erwartet, daß der deutsche rechte Flügel wohl in zweitägigem Kampfe mit einer Uebermacht, fünfzig Kilometer von Paris entfernt, gestanden war, nach einer reichen Beute an Gefangenen und Gefangenen aber aus taktischen Gründen zurückgezogen werden mußte. Dafür hat aber der linke Flügel unserer Westarmee unter Führung des Prinzen Rupprecht einen großen schönen Erfolg erzielt, die besetzte feindliche Stellung südwestlich von Arras von ihm genommen wurde. Und schließlich ist aus dem Osten eine hocherfreuliche Siegesbotschaft zu vernehmen. Der nördlich der Angerepp nach auf deutschem Boden laufende linke Flügel der russischen (Njemen-) Armee, deren kurzfristige Führung anscheinend die vorübergehende Niederlage der Rarew-Armee bei Tannenberg beachtet hatte, wurde nun ebenfalls vom General Hindenburg völlig geschlagen und über die deutsche Grenze verfolgt, so daß die 90 000 Gefangenen von Hindenburg bald Gesellschaft bekommen dürften. So hat der Kampf gegen zwei Fronten unsern Gegnern die Möglichkeit gegeben, sich dauernd in unsern Ländern zu halten.

Das Bild der Occupation des Königreichs Belgien immer mehr an Einheitlichkeit. Der Fall von

Vendermonde, die Besetzung Rotterdams und Gents sind gute Anzeichen dafür, daß auch Antwerpen bald unter deutsche Verwaltung kommen wird. Das Schicksal der Stadt Löwen wird begreiflicherweise vom Ausland tief beklagt; aber diese mitleidigen Seelen mögen doch auch daran denken, was für unsere tapferen Soldaten in Feindesland auf dem Spiele steht, und daß es zugleich gilt, ähnliche Vorgänge wie in Löwen zu verhindern.

Während unser Landheer von Erfolg zu Erfolg schreitet, ist auch unsere Marine nicht untätig; nur ist sie durch die Umstände vorerst dazu gezwungen, einen Kleinkrieg zur See zu führen. Fast täglich laufen von allen Seiten Meldungen ein, daß unsere im Ausland stationierten Kreuzer und Hilfskreuzer feindliche Kriegsschiffe fest angepackt und mehr oder minder schwer beschädigt haben.

Seit nahezu sechs Wochen kämpft Deutschland nicht nur gegen eine Welt von Waffen, sondern auch gegen eine Welt von Lügen. Werden doch die Völker der Feindesländer ebenso wie das neutrale Ausland mit Tatzarenmeldungen über deutsche Niederlagen und deutsche Greuel förmlich überschwemmt, um so der Verachtung und dem Haß der ganzen Welt preisgegeben zu werden. Gegen diese Schamlosigkeit, in der sich die Heuchelei mit der Unmenschlichkeit paart, erheben sich zwei herrliche Kundgebungen des Kaisers und des Reichstanzlers.

des Kaisers an den Präsidenten Wilson und des Reichstanzlers an die Leiter der zwei größten und einflussreichsten Nachrichtenbüros der nordamerikanischen Union. Hoffentlich werden diese Appelle mit dazu beitragen, den Schleier von Lüge und Entstellung zu zerreißen, den unsere Feinde um die öffentliche Meinung Nordamerikas gewoben haben.

In diesen großen Tagen, wo die Daheimgebliebenen freudigen Hergens die herrlichen Waffentaten der Brüder im Osten und Westen der deutschen Grenzlande verfolgen, ist ihnen durch die Zeichnung auf die Kriegsanleihe Gelegenheit geboten, auf einem anderen Felde dem Vaterlande Treue und Ergebenheit zu erweisen. Ein glänzender Erfolg der Anleihe ist schon um deswillen unbedingt erforderlich, damit unseren zahlreichen Feinden, die die Wucht der deutschen Waffen zu ihrem Schaden bereits kennen gelernt haben, auch vor unserer finanziellen Leistungsfähigkeit, an der sie noch zweifeln, der erforderliche Respekt beigebracht werde. Denn diese scheinen sich jetzt, nachdem die Waffenerfolge für sie ausgeblieben sind, mit der Hoffnung zu trösten, daß man Deutschland durch Hinausziehen des Krieges finanziell aushungern könne. Ein glänzender Erfolg der Kriegsanleihe aber wird auch diese Hoffnung zunichte machen.

Infolge der aus strategischen Gründen von der österreichisch-ungarischen Armeeleitung angeordneten Räumung Lembergs war

auf dem Kriegsschauplatz in Russisch-Polen und Galizien nach zehntägigem heißen Ringen eine Pause von mehreren Tagen eingetreten, während welcher die uns besuchende Armeeleitung Maßnahmen eingeleitet hatte, um der mit starker numerischer Ueberlegenheit ausgeführten russischen Offensive zu begegnen. Diese Maßnahmen sind nunmehr wirksam geworden, indem das österreichisch-ungarische Heer die Offensive gegen die Russen aufnahm. Hoffentlich gelingt es der großen Tapferkeit unserer Bundesgenossen und ihrer geschickten Führung, die Umschlingungsbewegungen des feindlichen Nordflügels voll zur Durchführung zu bringen und so die große, schon lange mit Spannung erwartete Entscheidungsschlacht zu gewinnen. — Gegen die Serben wie gegen die Montenegriner hatten die dort operierenden bundesgenössischen Truppen mehrere beachtenswerte Erfolge erzielt.

In dem Kampfkraut Europas ist das schwache Geräusch, das in letzter Zeit aus Albanien herüberdrang,

nahezu ungehört verhallt. Es drehte sich in der Hauptsache um den Abschied des Fürsten Wilhelm von Albanien. Nun ist er wieder der Prinz zu Wied, der als Mbret (König) Wilhelm I. einem unbändigen Räubervolke die Segnungen der Kultur hat bringen wollen. Es war das Vernünftigste, was er tun konnte, daß er nun seinem Volke, das ihm stets fremd war, und dem auch er ein Fremder geblieben ist, den Rücken gekehrt hat. Ob er später einmal wieder als Mbret in Durazzo seinen Einzug halten wird — wer kann das wissen? Das liegt jetzt alles so fern. Offiziell verzichtet auf die ihm vor etwa neun Monaten vom albanischen Volke angebotene Würde hat der Fürst jedenfalls nicht. Vorderhand glaubt an seine Rückkehr in Albanien — und auch wohl anderswo — allerdings kein Mensch. Schließlich sei hier noch bemerkt, daß die Hauptschuld an dem Zusammenbruch seiner „Regierung“ eigentlich weniger seine Unzulänglichkeit hat als vielmehr die Großmächte selbst, die ihm nicht die nötigen Hilfsmittel und ihre ernsthaftige Unterstützung gewährt haben.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Für die Dauer der Verwendung des Kriegsministers Generalleutnant v. Carlomag in einer Feldstelle wurde vom König von Sachsen der Generalleutnant u. Wilsdorf zum stellvertretenden Kriegsminister

ernannt. — Der Generatadjutant des Königs von Württemberg, General der Infanterie v. Marchtaler, wurde unter Belassung in seiner Stellung als Kriegsminister zum stellvertretenden Kommandierenden General des 13. württembergischen Armeekorps ernannt.

In der Bundestagsitzung vom 10. September wurde zugestimmt dem Antrage der Ausschüsse betr. Zollverwaltungskosten-Etat für Hamburg, der Vorlage, betr. Anrechnung der Kosten für die Errichtung von Straßensperren auf die gemeinschaftlichen Zolleinnahmen und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. vorübergehende Erleichterungen auf dem Gebiete des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrechts. (W. L. B.)

Deutsch-amerikanische Richtigestellung englischer Schwindelnachrichten. Berlin, 10. September. Die Londoner „Times“ vom 3. September schreiben im Bericht über Löwen, daß am 29. August in Lüttich 330 englische Gefangene erschossen wurden, da sie Dum-Dum-Geschosse besaßen. Die Nachricht ist erlogen. (W. L. B.)

Einberufung des preussischen Landtages? Einer Meldung der „Köln. Vztg.“ vom 10. September zufolge besteht die Absicht, den Landtag noch in diesem Spätherbst einzuberufen, um ihm verschiedene Vorlagen betreffs Notstandsarbeiten vorzulegen. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung fänden gegenwärtig Verhandlungen statt.

Amerikanische Journalisten über die angeblichen „deutschen Greuel“. Dem Wollfischen Tel.-Bur. wird nachstehende Erklärung der Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse zur Veröffentlichung übergeben: „Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchentlicher Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafe und Vergeltungsmäßigkeiten zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Wundverwundeten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Barden, Brüssel, Nivelles, Dinche, Buissiere, Hauries-Wilherie, Werbes-le-Chateau, Sorle sur Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos. Gaben überall deutsche Soldaten Einfälle bezahlten, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. Nach der Schlacht von Buissiers fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Werbes-le-Chateau war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, welche von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Disziplin der deutschen Soldaten hervorragend, keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Sorle sur Sambre widerrief unaufgefordert Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend. Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort. gez. Roger Lewis, Associated Press, Iroin S. Cobb, Saturday Evening Post, Philadelphia Public Ledger, Philadelphia, Harry Hansen, Chicago Daily News, Chicago, James O'Donnell Bennett, Town L. McCutcheon, Chicago Tribune, Chicago.“

Ausland.

Die Türkei und der Dreiverband. Konstantinopel, 11. September. Aus Bejorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein Kaiserliches Trade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt. (W. L. B.)

Mit „Kapitulation“ in militärischem Sinne hat das Wort „Kapitulationen“ natürlich nichts zu tun. Hier bedeutet es nichts anderes als „Verträge“, nämlich solche völker- und staatsrechtlicher Natur. Sie bestehen in gewissen wichtigen, den christlichen Bewohnern der Türkei eingeräumten Privilegien, ferner in der Gewährung ausländischer Postanstalten, einer ausländischen Staatsschuldenverwaltung und der Steuerfreiheit ausländischer Bewohner.

Die Antwort der Türkei auf das Ansinnen der Dreiverband-Mächte spricht für die Festigkeit wie für die offene und ehrliche Gesinnung der türkischen Politik. Den Dreiverbändlern aber kann man aufrichtig gratulieren zu dem schönen Korb, den sie sich bei der Pforte geholt haben.

Das letzte Aufgebot in Frankreich. Bordeaux, 10. September. Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden, diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen werden. (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Einlösung der am 1. Oktober d. J. fälligen Zinscheine der preussischen Staatsschuld und der Reichsschuld sowie der zum gleichen Zeitpunkt fälligen Zinsen der in das Staats- und in das Reichsschuld-Buch eingetragenen Forderungen.

Die Kaiserin ist am Freitag mit der Prinzessin Auguste Wilhelmine aus Danzig, wo sie einige Tage zum Besuche der Kaiserin in Westpreußen Aufenthalt genommen hatte, wieder in Berlin eingetroffen.

Wie aus Zürich gemeldet wird, wurde, französischen Blättern zufolge, die französische Flotte nach Castel Sarasin, der an der Rive Bordoigne-Toulouise gelegenen Hauptstadt des gleichnamigen Departements, verlegt.

Aus Paris meldet das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ daß dort neue Silberbons zu ein und zwei Franks ausgegeben worden seien.

Eine Rotterdammer Drahtmeldung des „Tag“ zufolge, wurde das englische Kabel zwischen Barmfield in British Columbia und der Fanning-Insel, vermutlich von dem deutschen Kreuzer „Hamburg“, durchschnitten.

Das japanische Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegsschulden in Höhe von 106 Millionen Mark.

Der Krieg nach drei Fronten.

Zusammenstellung der bis jetzt gemachten Gefangenen.

Berlin, 11. Septbr. (Amtlich.) Bis zum 11. September waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene; darunter sind Franzosen: 1680 Offiziere, 86 700 Mann; Russen: 1830 Offiziere, 91 400 Mann; Belgier: 940 Offiziere, 30 200 Mann; Engländer: 160 Offiziere, 7350 Mann.

Unter den Offizieren sind 2 französische Generäle, 2 russische kommandierende und 13 Generäle, unter den Belgiern befindet sich der Kommandant von Lüttich. Eine große Anzahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Wolff-Büro.

Eine ergänzende Statistik unserer Kriegsgefangenen.

Berlin, 12. September. In der vorstehend veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Mauberge gefangenen 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg Kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

Wolff-Büro.

Die Russen fliehen.

Großes Hauptquartier, 12. Septbr. (Amtlich.) Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldet bisher über 10 000 unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahr-

zeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Wolff-Büro.

Der Feind geschlagen im Westen und Osten.

20 bis 30 000 Russen gefangen.

150 Geschütze erbeutet.

Berlin, 14. Septbr. (Amtlich.) Auf dem westl. Kriegsschauplatz haben Operationen, worüber Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die für uns günstig steht.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den 3 belgische Divisionen unternahmen, zurückgeschlagen.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher sind mindestens 150 Geschütze und 20 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren.

(Wolff-Büro.)

Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Lemberg.

Wien, 13. September. Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren vor und südlich der Grodek-Chaussee eingesezten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem heftigem Ringen zurückzudrängen, an 10 000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht vollständig ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawaruska von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde vor Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen kämpfende Armee in einen guten Abschnitt zu versammeln und für neue Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs Höfer, Generalmajor.

Wolff-Büro.

Zur Zeichnung der Kriegsanleihen.

Berlin, 12. Septbr. Von zuständiger Seite wird der vereinzelt aufgetauchten Ansicht entgegengetreten, daß die Darlehensklassen Darlehen nicht länger als auf sechs Monate gewähren könnten. Die Befragten werden als unbegründet bezeichnet. Die Darlehensnehmer, besonders die Zeichner der Kriegsanleihe, die übrigens genau wie

die älteren Anleihen des Reichs kündbar sind, können auf volle Berücksichtigung ihrer etwaigen Bedürfnisse hinsichtlich der Verlängerung der Darlehen rechnen.

Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen.

Berlin, 11. Septbr. Aus einer Quelle, die Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht ausschließt, wird Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mitgeteilt:

Die Armee des Kronprinzen machte beim Vordringen Wahrnehmung, daß viele französischen Ortschaften, die klein Feind betreten haben konnte, völlig ausgeplündert waren. Aller Hausrat war aus den Wohnungen herausgeschleppt, zertrümmert, vernichtet. Besonders wurde dies in Montauban und Barrennes beobachtet.

Die Lage in Paris.

Zürich, 12. Septbr. Der mehrfach erwähnte Arbeiter der Neuen Züricher Zeitung schreibt unter 9. September:

In Paris sind die Politiker übrigens in den Grund gerückt; von Poincaré spricht kein Mensch mehr. Er am Vorabend des Krieges in den Nebeln Russlands schwunden war. Hingegen wurde die Ernennung des Generalen Gallieni zum Gouverneur von Paris mit Genugthuung genommen; man schätzte sich glücklich, von einem ehemaligen Soldaten unter Ausschaltung der Clique vom Palais regiert zu werden; er flößt Vertrauen ein. In der Tat, die hier als Unterton mitschwingt, glimmt ein wütender Haß und dieser Haß vereint sich auf einen Menschen, auf den deutschen Kaiser. Er ist dem Volke das Symbol aller Verheißung, unter dem Frankreich seufzt, er wird für alles verantwortlich gemacht. Namentlich wäre im Falle einer Eroberung von Paris zu befürchten, daß die Bevölkerung Quartiere sich aller irdischen Waffen bedienen würde. Jeder sagt und sieht das voraus und keiner könnte es hindern. — In Paris wird, schreibt der Korrespondent, das Geld immer rarer, infolge der unglaublichen Ausgaben, die die Regierung traf, um einige Kreditinstitute, die man zu nennen weiß und die die Ersparnisse Frankreichs äußerst gewagt angelegt haben, vor dem Konkurs zu bewahren. Das kommt nach Raphael Georges, der großen Nationalökonom und Professor am Collège de France, in Bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorenen Schlacht gleich; nach dem Kriege, fügte er hinzu, wird man den schuldigen Finanzleuten die Rechnung machen müssen. Mit dem Geldmangel wächst die Not. Die Nerven des ohnehin durch die Tagesereignisse aufs äußerste gespannten Da und dort trifft man auf verstörte Mienen, auf hoffnungs- oder verzweiflungsvolle Blicke. Auch erscheinen auf den Blättern von der Art des Bonnet, obwohl sie von der Regierung alsbald unterdrückt werden. Das alles sind beunruhigende Zeichen, die bloß bei einem Sieg verschwinden würden.

Englands Raubkrieg.

Von der holländischen Grenze, 12. September. Im englischen Parlament ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden — wahrscheinlich ist er schon Gesetz geworden —, wonach verboten wird, Geldzahlungen an jemand, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit, zu leisten, der im feindlichen Lande anständig ist oder dort Geschäfte treibt. Dies gilt auch, wenn die Zahlung gemäß einer vor dem Kriege getroffenen Vereinbarung erfolgte. Dieser Streich ist die Krönung der Politik, die mit dem Widerstand Englands gegen die ephemerische Anerkennung des Privateigentums auf See begann. Man wird wiederum, zu welchen Mitteln die Minister des Königs gehen, um ihnen den gegenwärtigen Raubkrieg genießbar zu machen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(45)

„Ich fürchte nicht, daß ich mich diesem Vorwurf aussetzen werde,“ erwiderte der Notar achselzuckend; aber da in diesem Augenblick die Tür geöffnet wurde, so brach er ab, um den starren Blick auf die Baronin zu heften, die, hoch aufgerichtet, mit todesbleichem Gesicht eintrat.

„Ist mein Sohn noch nicht zurück?“ fragte die Baronin. „Wünschen Sie seine Rückkehr nicht?“ warnte der Notar, „ich für meine Person hoffe, daß er die Grenze bereits hinter sich hat.“

„Wollen Sie damit sagen, daß nur er die Tat begangen haben könnte?“ sagte sie scharf, und der zornflamme Blick, der bei diesen Worten aus ihren dunklen Augen ihn traf, bewog ihn, bestürzt zurückzutreten. „Haben Sie schon Scheinbeweise gefunden, auf die Sie die falsche Anklage stützen können?“

Der alte Herr erhob mit einer trostigen Miene das Haupt, auch aus seinen Augen bligte jetzt der Zorn.

„Sie beleidigen mich ohne Grund, gnädige Frau,“ erwiderte er; „ich erhebe keine Anklage und suche auch nicht nach Verweifen, aber meine Pflicht ist es, die Interessen Ihrer Familie zu wahren. Sie werden selbst zugeben müssen, daß der erste Verdacht nur auf Baron Dagobert fallen kann, er ist der einzige, der an dem Tode Baron Kurts ein Interesse hat; die Wahrheit dieses Verdachtes zu ermitteln, ist ebenfalls meine Pflicht und nichts soll mich abhalten, diese Pflicht zu erfüllen.“

Baronin Belgunde wandte ihm den Rücken, ohne eine Antwort zu geben; sie trat zu dem Kammerdiener, der in der Fensterschwelle stand.

„Hat der Arzt schon sein Gutachten abgegeben?“ fragte sie.

„Noch nicht, gnädige Frau.“

„Wenn es geschehen ist, so berichten Sie es mir sofort.“

Wissen Sie mit Sicherheit, wo mein Sohn zu finden ist?“

„Nein, der Herr Baron hat keine Mitteilung darüber hinterlassen.“

„Jemand muß zur Stadt,“ fuhr sie ungeduldig fort, „mein Sohn muß unverzüglich hierher kommen, um dem Verdacht, der auf ihm ruht, entgegenzutreten.“

Der Notar nahm mit einer Bewegung Abschied und ging hinaus; ein boshafter Zug umspielte seine Lippen.

„Sie glauben selbst an diesen Verdacht, von dem sie ihn reinigen will,“ murmelte er, „Sie denken nicht daran, ihn zur Heimkehr aufzufordern.“

Er trat mit der Büchse in der Hand in das Arbeitszimmer, in dem der Staatsanwalt ihn erwartete.

„Da haben wir die Waffe!“ sagte er.

Der Staatsanwalt nahm die Büchse in Empfang und betrachtete sie, er blickte in den Lauf, in den er mit dem Finger leicht hineinfuhr.

„Der Pulverschleim ist noch feucht,“ versetzte er, „aus der Büchse ist vor kurzem geschossen worden.“

„Baron Dagobert hat die Büchse stets mitgenommen, wenn er in den Wald ging,“ erwiderte der Notar, „aber niemals brachte er ein Stild Wild mit.“

Der Eintritt des Arztes unterbrach das Gespräch, er begrüßte die beiden Herren und legte eine Kugel auf den Schreibtisch.

„Es ist mir gelungen, die Kugel zu finden und aus der Wunde zu entfernen,“ sagte er, „ich hoffe, sie wird zur Entdeckung des Mörders beitragen.“

„Des Mörders?“ fragte der Staatsanwalt. „So ist der Herr Baron nicht mehr unter den Lebenden?“

„Das wohl, aber ich fürchte, er wird es nicht lange mehr sein. Die Kugel hat edle Teile verletzt, ein Bluterguß wird voraussichtlich plötzlich eintreten und das Leben beenden.“

„Ist er bei voller Besinnung?“

„Augenblicklich — ja.“

„Hat er Ihnen Mitteilungen gemacht?“

„Nein, er nannte einmal den Namen Dagobert, ohne eine Bemerkung daran zu knüpfen.“

„Würden Sie mir erlauben, einige kurze Fragen an ihn zu richten?“ sagte der Staatsanwalt.

„Höllen Sie das im Interesse der Untersuchung für durchaus notwendig?“

„Gewiß.“

„Auch dann noch, wenn ich Ihnen sage, daß diese kurze Unterredung den Tod des Patienten herbeiführen kann?“

„Es handelt sich vor allen Dingen darum, den Täter so rasch als möglich zu ermitteln,“ erwiderte der Staatsanwalt ernst, „hängt das Leben des Verwundeten, wie Sie sagen, nur an einem dünnen Faden und haben Sie bereits die Hoffnung, es zu erhalten aufgegeben, dann dürfen keine Rücksichten mehr obwalten, Herr Doktor.“

„Nun wohl,“ sagte der Arzt nach kurzem Nachdenken, „ich werde Sie begleiten, aber ich vertraue darauf, daß Sie sich auf die notwendigen Fragen beschränken und Aufregungen möglichst zu vermeiden suchen.“

Der Staatsanwalt folgte ihm, sie traten in das Schlafgemach des Barons, in dem sie Theodore am Bette des Vaters fanden.

Der Arzt flüsterte der Baroness einige Worte zu, sie erhob sich und verließ leise das Zimmer.

Der Staatsanwalt trat an das Bett, sein Blick ruhte prüfend auf dem bleichen Antlitz des Verwundeten.

„Fühlen Sie sich im Stande, einige Fragen zu beantworten?“ sagte er.

„Fragen Sie nur,“ erwiderte der Baron.

„Nur keine Aufregung!“ warnte der Arzt.

„Haben Sie die Person gesehen, die auf Sie geschossen hat?“

„Nein.“

„So wissen Sie auch nicht —“

„Das ist eine andere Frage,“ unterbrach der Baron ihn, und ein Blick des Hasses suchte dabei aus seinen Augen, „ich hörte gleich nach dem Schuß ein höhnisches Lachen, es war das Lachen meines Neffen.“

„Des Herrn Baron von Darboren?“

„Jawohl. Er hatte schon vorher in Gegenwart des Staatsanwalts und einiger Arbeiter die Büchse auf mich angelassen und hier im Hause wird jeder Ihnen die Gründe nennen, die meinen Tod meinem Neffen wünschenswert machen.“

„Genug!“ sagte der Arzt. „Ich muß Sie bitten, Herr Staatsanwalt, dieses Verhör zu beenden.“

„Und ich wiederhole nochmals, daß ich meinen Neffen als den Täter betrachte!“ versetzte der Baron mit scharfer Betonung, „ich kenne keine andere Person, die ich dieser Tat für fähig halten könnte.“

Der Staatsanwalt nickte befriedigt, es unterlag für ihn nun keinem Zweifel mehr, daß Baron Dagobert der Täter war.

Er sprach das dem Notar gegenüber ungeschwiegen aus und die Entdeckung, daß die Kugel genau in den Lauf der Büchse paßte, konnte den Verdacht nur bestätigen.

Von einem Verhör des Personals konnte unter diesen Verhältnissen Abstand genommen werden, der Staatsanwalt zog an der Glockenschnur, er ruhte ziemlich lange warten, bis der Kammerdiener eintrat.

„Ich werde morgen mit dem Herrn Untersuchungsrichter wiederkommen,“ sagte er in befehlendem Tone, „sagen Sie dafür, daß das gesamte Dienstpersonal zur Stelle ist, ebenso die Arbeiter, die heute nachmittag im Walde beschäftigt waren.“

„Und der Förster?“ warf der Notar ein.

„Jawohl, auch der,“ fuhr der Staatsanwalt fort. „Ich teile Sie darauf, daß nichts geschieht, was den Tatbestand verdunkeln, und die Untersuchung erschweren könnte; werden jeden, der irgend etwas in dieser Weise unternimmt, als Mitschuldigen betrachten.“

„Seien Sie unbeforgt,“ erwiderte Jakob ruhig, „uns allen — die Hofe des gnädigen Fräuleins vielleicht ausgenommen — liegt daran, daß die Wahrheit an den Tag kommt, keiner von uns kann an die Schuld des Herrn Baron Dagobert glauben.“

„Eben diese Zweifel, die jeder Begründung entgegenbringen könnten Sie zu unbefonnenen Handlungen verleiten, deren bittere Reue auf dem Fuße folgen würde. Und nun sage ich Sie noch einmal, wissen Sie, wo Baron Dagobert augenblicklich ist?“

„Nein.“

Fortsetzung folgt.

General Botha.

Kapstadt, 12. Septbr. General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Bewunderung und das Mitgefühl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte sodann, daß das belgische Volk sich im Kriegszustand befindet, siehe auch Südafrika im Kriegszustand mit dem gemeinsamen Gegner.

England spürt den Krieg.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Rom: Dem Giornale degli Affari zufolge bereiten Vertreter des englischen Handels und der englischen Industrie gegenwärtig Italien, um Deutsche Unterbietungen bis zu 20 Prozent zu verdrängen. Auch die Gründung einer Bank mit englischem Kapital sowie ein Institut für den Handel mit England in dem neutralen Italien nicht als eines der englischen Kampfmittel im wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland anzusehen, zum nicht geringen Teil wird es vielmehr auch darauf zurückzuführen sein, daß man auf diese Weise für die großen Massen englischer Arbeiter, die der seit Ausbruch des Krieges gewaltige Rückgang des englischen Ausfuhrhandels brotlos gemacht hat, Arbeit und damit Lebensunterhalt beschaffen will.

Unsere Flotte in der Ostsee.

Angehört geht in der Ostsee die Schifffahrt an den Küsten vor sich, und die deutschen Kriegsschiffe sind bis in den baltischen Meerbusen vor. Dort haben sie die Aufgabe vor den Augen der feindlichen Flotte einen Handelsdampfer aufgebracht und versenkt. Die Besatzung in einem deutschen Hafen an Land gesetzt und die feindliche Nationalität waren, nach dem Vorbild des Gegners als Kriegsgefangene festgehalten. Es ist dies der Beweis für die Wachsamkeit unserer Ostseeflotte, die das ganze Gebiet, soweit es nicht von Minen verlegt ist, beherrscht.

Ein deutscher Vorstoß in Südafrika.

Einer in Rom am 10. September bekannt gewordenen Londoner Mitteilung zufolge haben die Deutschen am 1. September die Balfischbai besetzt. Die Balfischbai ist eine englische Besitzung, die südlich von der Hauptstadt Südafrikas, Swatopmund, von drei Seiten durch die See umgeben ist.

Fortschritte der österreichischen Offensive.

Wien, 11. September. Telegramme der Kriegsberichte aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe im Gebiet von Lemberg mit ununterbrochener Heftigkeit fort dauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee mache, da sie mit größter Energie aufgenommen sei, große Fortschritte. Die Lage wird als sehr ernst beurteilt. Der Erzherzog-Thronfolger Franz Joseph habe gestern die Feuertaufe erhalten. Im Verlauf des Kampfes befand sich Armeeoberkommandant Friedrich mit seinem Generalstabschef Generalmajor Freiherrn Conrad von Högendorf auf dem Schlachtfeld.

Neue Niederlagen der Serben.

Einflussreiche Blätter, die am 11. September in Budapest erschienen sind, wird, wie der „B. Z.“ von dort gemeldet wird, mitgeteilt, daß die Einfälle der Serben in die ungarische Provinz von Montag begannen. Trotz der vernichtenden Niederlage der Serben bei Mitrowitz seien sie am Montag an anderer Stelle fortgesetzt worden, wobei es ihnen gelungen sei, bei denen die österreichisch-ungarischen Truppen einen glänzenden Sieg errschten. Im Verlauf zweier Tage seien mehr als 6000 Gefangene nach Belgrad gebracht worden. Der Einbruch der serbischen Truppen in das Gebiet sei mit einer Beschießung vom Ufer aus eingeleitet worden, worauf österreichisch-ungarische Monitore aus den Uferbefestigungen von Belgrad mit starkem Kaliber bombardierten. Eine Meldung der „Frk. Ztg.“ aus Budapest vom 11. Sept. zufolge habe eine etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der Mitrowitz zerstreuten Serben bei India nach Osten getötet, teils gefangen genommen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 14. September. Von Herrn Bürgermeister ahl erhalten wir folgende Zuschrift, welche zum Abdruck freundlichst überlassen hat: Herr Stadtmagister, welcher als Gefreiter der Landwehr bei der 1. Infanterie-Regiments Nr. 81 steht (bei dieser Infanterie-Regiments allein 51 Herborner) hat mir einen Brief geschrieben, in welchem er mitteilt, daß es allen noch gut gehe. Er schreibt, daß er ein Marschlied bei, das in dem Regimente eines gefallenen französischen Soldaten vom 1. Infanterie-Regiment gefunden wurde. Dieses Lied ist ein Beweis dafür, daß die Franzosen den Krieg schon verloren haben. Das Marschlied ist von dem französischen Leutnant Petin der 23. französischen Brigade als Parademarsch gewidmet. Wie mir Petin noch mitteilt, hat der Herr Hauptmann der 23. französischen Brigade ihm erlaubt, das Marschlied in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht zu lassen. Die deutsche Uebersetzung lasse ich hiermit anbei folgen:

Die Vergeltung.

Vorbeimarsch der 23. Brigade.

Wenige Fußsoldaten, kühne Jäger
sind zur Vergeltung,
die vorwärts zur blanken Waffe,
ohne Furcht und ohne Furcht.
Über des Elfs und Vothringens,
zu dem ersten Tag ist das!
Der Tag führt heute zurück
auf die mehr geliebte Fahne!
Wartet, wartet, blaßt Trompeten,
wacht und wiedergebren
die Ufer des Rheins!
Sien wir die würdigen Nachfolger
der Emmer- und Maas-Bataillone!
Wenig wir die berühmte Brigade,
die Fußsoldaten, kühne Jäger!
Der Tag ist beim Vortrupp,
das uns angreifen, versagen den Deutschen;
den Frankreich sieht auf uns
zu, die Brigade vorwärts!

Ihr werdet vergessen die bittere Zeit,
Da der Fremdling bei euch lagerte.
In ihren Gräbern, alle eure Ahnen
Werden endlich, endlich in Frieden ruhen können.
Sie haben gesehen, daß an der Grenze
Wir bereit waren, sie zu rächen,
Daß das stolze Volk der Franzosen
Sich nicht beschimpfen ließ.

Schlaft, ihr Alten, auf euren Friedhöfen
Der Boden, auf dem ihr alle ruhet,
Wird französisch sein, wie vor kurzem.
Die Stunde der Vergeltung hat geschlagen!

O Töchter unserer Mosel, lothringische Felder,
Wo zu allen Zeiten
Sich entschied der alte Streit
Innergründlicher Rhein mit Silberstreifen;
Sehet, Frankreich kommt zu euch.
Freuet euch, denn wir wollen
Endlich erfüllen eure Hoffnung;
Und seid gewiß, wir werden siegen!

— **Achtung! Der gediente Landsturm** zweiten Aufgebots hat sich, wie auch aus der Bekanntmachung des Bezirkskommandos Wehlar im Infanterie-Regiment ersichtlich ist, morgen Dienstag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr in Wehlar auf dem Marktplatz zu stellen.

— **Die Herbstferien** an der hiesigen Volksschule beginnen am 30. September und enden am 14. Oktober.

— **Das Brot ist teuer!** Wie uns mitgeteilt wird, kostet von heute ab bei sämtlichen hiesigen Bäckern das Brot 55 Pfennig. — Hoffentlich fallen die Mehlpreise bald wieder, damit das Brot seinen alten Preis von 50 Pfg. pro Loth behaupten kann.

— **Rassauische Sparkasse und Kriegsanleihe.** Die Rassauische Sparkasse zahlt bekanntlich Sparguthaben in jeder Höhe zurück, ohne die Einhaltung der Kündigungsfrist zu verlangen, wenn das Bedürfnis für die Verwendung des Geldes nachgewiesen wird. Das gleiche Entgegenkommen soll denjenigen Sparern bewiesen werden, die ihr Guthaben ganz oder teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Rassauischen Sparkasse verwenden wollen. Zeichnungen werden bei der Direktion der Rassauischen Landesbank und den Landesbankstellen entgegen genommen.

— **Warnung.** Arbeitenden sei auf Wunsch von behördlicher Seite nochmals mitgeteilt, daß in Belgien jetzt nichts zu machen ist. Infolge starker Arbeitslosigkeit in Lüttich und des Stillstandes der Betriebe ist es aber als ausgeschlossen anzusehen, daß dort Beschäftigung zu finden ist. Es kann deshalb nicht dringend genug vor dem Zuzug nach Lüttich gewarnt werden.

Gießen, 12. Septbr. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Eier das Stück 10 Pfennig.

Limburg, 11. Septbr. Gleich wie Frankfurt dieser Tage, so hatte gestern vormittag auch Limburg die Freude, den Grafen Zeppelin hier auf dem Bahnhof gelegentlich seiner Durchreise bei 1/2 stündigem Aufenthalt begrüßen zu können. Die Kunde von seiner Anwesenheit hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet. Die zahlreichen Anwesenden auf dem Bahnsteig und solche vor dem Bahnhof brachten stürmische Rundgebungen dem Grafen entgegen mit Hoch und Hurra auf „unsern Zeppelin“. Die Frauen und Mädchen vom Roten Kreuz, sowie auch der Landrat Herr Geheimrat Büchting überreichten Blumengewinde, und alles sang begeistert vaterländische Lieder. Graf Zeppelin dankte in einer Ansprache für die ihm erwiesene Ehrung; diese Dankesworte klangen in einem Hoch auf Kaiser und Vaterland aus.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. Die Gefangenen der Strafanstalt Preungesheim haben aus eigenem Antrieb eine Sammlung für das Rote Kreuz eingeleitet. Sie ergab über 600 Mk., einzelne zeichneten aus ihrem Arbeitsverdienst bis 40 Mk. und mehr, sodaß die Gefängnisdirektion höhere Summen im Interesse der Gefangenen streichen mußte. Eine Sammlung für die in Ostpreußen Geschädigten ergab unter den Gefangenen die Summe von 253 Mk. Gewiß ein be-
redtes Zeichen, wie überaus vollständig der Krieg ist.

— **Das deutsche Regiment in Belgien.** Nach dem bereits vor 14 Tagen 300 Postbeamte und gegen 400 Eisenbahnangestellte nach Belgien übergesiedelt sind, folgten gestern abermals eine Anzahl aus dem Frankfurter Bezirk, sodaß die Zahl der deutschen Post- und Eisenbahnbeamten in Belgien die Zahl 1000 bereits überschritten haben dürfte.

— **Das Brot wird teurer.** Die Frankfurter Bäckereinnung und die vereinigten Brotfabriken geben bekannt, daß es ihnen in ansehung der erhöhten Mehlpreise nicht mehr möglich ist, das Brot zu dem bisherigen Preise zu liefern. Von heute ab kostet das Brot (groß) 4 Pfg., das kleine Brot 2 Pfg. mehr.

— **Wie man in Frankfurt Siege feiert.** Es ist geradezu unhöflich, daß sich die Bevölkerung zu keiner rechten Siegesfreude mehr aufraffen kann. Die letzten Meldungen, die selbst in den kleinsten Dörfern einen Jubelsturm entfachten, wurden hier kaum beachtet. Hier und da ein paar Leute, die ihrer Freude vielleicht kräftigen Ausdruck gaben, aber die Menge bleibt kalt. Die Ursache? Nichts anders als die lächerlichen Gerüchte von deutschen Niederlagen, die in der Stadt umherschwirrend keinen Siegesjubel mehr aufkommen lassen. Wegen des Fliegens der Häuser hat sich die Polizei jetzt ins Feld gelegt. Sie hat bestimmt, daß bei einem Siege die Häuser beslaggt werden dürfen und gestattet, daß die Fahnen einen Tag hängen bleiben dürfen. Dann müssen sie verschwinden. Wer zuwiderhandelt, wird aufgrund der Straßenpolizeiordnung bestraft.

Oberursel, 11. Septbr. Ein merkwürdiger Zufall hat drei Brüder in das hiesige Lazarett geführt. Die drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tag verwundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf baldige Genesung nebeneinander.

Darmstadt, 12. Septbr. Zu einer erhabenen vaterländischen Kundgebung gestaltete sich der gestrige Abend im Großherzoglich hessischen Hoftheater, dem auch die Großherzogin Glenore beivohnte. Das prächtige Konzert, an dem außer dem Theaterchor und der Hofkapelle 600 Darmstädter Sänger mitwirkten, schloß mit der Volkshymne „Deutschland, Deutschland“, das alle Anwesenden begeistert mitsangen.

Aus Groß-Berlin.

Eroberte russische Fahnen im Zeughaus. Von einem Truppenteil, der an den Kämpfen in Ostpreußen teilgenommen hat, sind dem Kriegsministerium zwei eroberte russische Fahnen zugesandt worden. Von beiden Fahnen ist das Fahnenstück entfernt, die Fahnenstücke mit Inschriften sind unversehrt, die Spikes dagegen beschädigt. Die eine Fahne gehörte dem 24. russischen Sibirischen Infanterieregiment. Auf dem Fahnenring befinden sich folgende Inschriften: 1811. Sibirisches Infanterieregiment. 1911. 24. Sibirisches Infanterieregiment. Die andere Fahne, die dem russischen 142. Swenigorodischen Infanterieregiment gehörte, hat zwei prächtige Fahnenbänder. Die Inschriften auf diesen lauten auf dem 1. Sektoralband: 1806. Infanterisches Musketierregiment. 1856 für Sewastopol 1854/5; auf dem 2. Sektoralband: 1906. 142. Swenigorodisches Infanterieregiment. Der Fahnenring trägt die Bezeichnung: 1806. Infanterisches Musketierregiment. 1856 für Sewastopol l. d. J. 1854/5. 1906. 142. Swenigorodisches Infanterieregiment. Außerdem befindet sich an der Fahne das gelb-schwarze Band des St.-Georgs-Kreuzes mit zwei silberdurchwirkten Quasten. Beide Fahnen sind nach dem Zeughaus übergeführt worden und haben in der Ruhmeshalle Aufstellung gefunden.

Fürbitten für Deutschland in der griechischen Gemeinde. Bei einem in der Kirche der Berliner griechischen Gemeinde abgehaltenen Ledeum gedachte der amtierende Geistliche auf Veranlassung des Vorstandes in deutscher Sprache des im Felde stehenden Deutschen Kaisers, der kaiserlichen Familie und der tapferen deutschen Truppen und erbat den göttlichen Segen für den Kaiser und das Heer. Dem Kaiser wurde hiervon telegraphisch Kenntnis gegeben. Die griechische Gemeinde hatte sich zahlreich zu diesem Festgottesdienst eingefunden.

Eine deutsche Mutter. In der Auktionsstelle des Kriegsministeriums in Berlin erschien vor einigen Tagen die Witwe eines Offiziers, um über ihre drei Söhne, die sie ins Feld geschickt, etwas in Erfahrung zu bringen. Sie hörte, alle drei hätten den Heldentod erlitten. Der Mutter schossen die Tränen in die Augen. Aber dann lächelte sie noch unter Tränen und sagte: „Daß das mein Mann nicht mehr erleben sollte!“

Ein Bürgerposten vom Vortzug folgefahren. In der Nacht zu Donnerstag ereignete sich zwischen den Stationen Charlottenburg und Heerstraße ein befallender Unfall. Ein Bürgerposten, der die Strecke bewachte, mußte das Rufen eines Vortzugs übersehen haben; er wurde von der Lokomotive erfasst und kam so unglücklich zu Fall, daß er überfahren wurde. Der Posten, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, starb an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Zurückweisung englischer Auszeichnungen. Wie wir hören, hat auch Professor Rag Bruch, Ehrenmitglied des Senats der Kgl. Akademie der Künste, den Titel eines Dr. h. c., der ihm 1893 von der englischen Universität Cambridge verliehen wurde, niedergelegt.

Die kleine Patriotin. Der „Post. Ztg.“ wird geschrieben: Ein rührendes kleines Begegnis konnte ich dieser Tage in der Fasanenstraße, Ecke Kurfürstendamm, beobachten. Stand da ein kleiner Trupp unserer tapferen Feldsoldaten, anscheinend leichtverwundet, die in die Heimat geleitet worden waren und der Weiterbeförderung harren. Im Ru waren sie der Gegenstand tätiger Fürsorge des Publikums. Besonders die Frauen erwiderten unsere Helden mit Erfrischungen aller Art; eine Obsthandlung in der Nähe machte dabei gute Geschäfte. Da kam ein kleines Mädchen, kaum 7 Jahre alt, die Schultasche auf dem Rücken, des Weges. Neugierig betrachtete es eine kleine Weile das Bild, das sich ihm bot. Plötzlich ein kurzes Besinnen. Eilfertig trabte sie aus ihrem Kännel ein eingewickeltes Paket hervor, drängte sich schüchtern an einen der Krieger und reichte ihm, treuherzig aus ihren klaren Kinderaugen zu ihm aufschauend — ihr Frühstück! Gar mancher aus dem Kreise der Umstehenden konnte eine Träne der Rührung bei diesem zu Herzen gehenden Anblick nicht unterdrücken, selbst unseren kampferprobten Kriegern fleg es heiß in die Augen.

Tagesneuigkeiten.

Brand in Hohenfinow. In Hohenfinow, dem Rittergute des Reichskanzlers, stehen seit heute vormittag 10 Uhr die Ziegelei sowie zwei Arbeiterwohnhäuser in Flammen. Das Feuer entstand in einem Ringofen durch Selbstentzündung und sprang auf die Wohngebäude über. Die Ortsfeuerwehr versucht das Feuer zu bewältigen, doch wurde auch die Eberswalder Wehr telegraphisch zu Hilfe gerufen, um den Brand zu begrenzen.

Eine „Feste“ Lüttich schon einmal von einem Emich erobert. Eine seltsame Namensverbindung ist in Goldberg i. Schles. festzustellen. Ein Bürger der Stadt heißt nämlich Emich, und seine Frau ist eine geborene Lüttich. Das gibt zusammen einen guten Klang.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Auf die Kriegsanleihen sind bereits bei der Reichsbank erhebliche Zeichnungen eingegangen; unter den Zeichnern befinden sich die Firma und die Familie Krupp mit einem Betrage von 30 Millionen Mark.

3. 49. Ein Landwehrmann ward auf seine Diensttauglichkeit untersucht und zu seinem Leidwesen wegen eines leichten Herzfehlers vorläufig zurückgestellt. Der Arzt diktierte dem protokollierenden Feldwebel nach dem Buchstabenplan, das hierfür üblich ist: „3. 49.“ Als der biedere Berliner auf die Straße trat, ward er von seinen auf ihn wartenden Freunden mit der Frage bestrahlt, welchem Regiment er zugewiesen sei, und wann er hinausgehe. „Ru man jachte“, meinte jener. „Vorläufig können sie mir noch nicht gebrauchen. Ja hab 3. 49 bekommen und soll bei die Lustjäger, aber 3. 49 is man erst im Bau.“

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Dienstag, den 15. Sept.

Wolkig und trübe mit Regenfällen bei kühlen südwestlichen Winden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Obstversteigerung.

Am Mittwoch, den 16. ds. Mts. nachm. 2 Uhr wird das hiesige **Gemeinde-Obst** versteigert. Gleichzeitig kommen daselbst circa 10 Zentner **Fallobst** zum Verkauf.

Hirschberg, den 14. September 1914.

Der Bürgermeister: Deder.

Die Kämpfe im August.

III.

27. August. Das deutsche Westheer ist unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen vorgedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge.

Die Armeen der Generäleobersten v. Bülow und v. Hausen haben 8 Armeekorps — französische und belgische Truppen — zwischen Sambra, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie östlich von Maubeuge vorbei. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern weist während der Verfolgung der Franzosen in französisch-Lothringen einen Angriff neuer feindlicher Kräfte von Nancy und aus südlicher Richtung her siegreich zurück.

Die Armee des Generäleobersten von Heeringen hat den Feind nach neuntägigen Gebirgskämpfen bis in die Gegend östlich von Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Vier belgische Divisionen, die von Antwerpen aus einen Vorstoß machen, von den zur Abschließung dieser Festung zurückgelassenen deutschen Kräften geschlagen.

Die Stadt Löwen nördlich von Brüssel wird von deutschen Truppen teilweise zerstört, da die dortige Zivilbevölkerung einen Überfall auf die anwesenden deutschen Truppen gemacht hatte.

Deutsche Streitkräfte sind in Britisch-Ostafrika eingedrungen und haben Tabora besetzt.

28. August. Die englische Armee, der sich 3 französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, wird nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen.

Manonviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, zwischen den Festungen Toul und Epinal, in deutschem Besitz.

An der österreichisch-russischen Grenze, von der Weichsel bis zum Dniestr, ist die Entscheidungsschlacht zwischen Österreichern und Russen im Gange; die Schlachtfront beträgt 400 Kilometer.

29. August. Die vom Narew-Flusse aus vorgedragene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen nach dreitägiger Schlacht von den Deutschen unter dem Generalobersten von Hindenburg in der Gegend von Gilsenborg, Tannenberg und Ortschaften vollständig geschlagen und über die Grenze verfolgt. 90 000 Gefangene und 516 Geschütze erbeutet.

Seegericht bei Helgoland mit überlegenen englischen Streitkräften; drei kleine deutsche Kreuzer und ein Torpedoboot gesunken.

Einmarsch deutscher Schutztruppen in Belgisch-Kongo.

Die Festung Lille von den Franzosen aufgegeben.

30. August. Der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ in den neutralen Gewässern der spanischen westafrikanischen Kolonie Rio del Oro von den Engländern zum Sinken gebracht. Der weitaus größte Teil der Besatzung gerettet.

31. August. Die Armee des Generalobersten v. Kluck schlägt einen französischen Flankenangriff in der Gegend von Comblès zurück.

Eine überlegene französisch-englische Armee wird von der Armee des Generalobersten v. Bülow bei St. Quentin vollständig geschlagen.

Die Franzosen werden von der Armee des Generalobersten v. Hausen auf die Aisne bei Rethel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Ves Novelles gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Meuse (Maas) fort. Die Festung Namur gefallen.

Die Festung Givet in deutschen Händen.

Die deutsche Südsee-Kolonie Samoa von den Engländern ohne Kampf genommen.

Aus aller Welt.

Das erste deutsche Postamt in Belgien. In den Räumen des früheren belgischen Postamts auf dem Bahnhof Guillemins in Lüttich ist, wie bekannt, das erste deutsche Postamt in Belgien eröffnet worden. In den Räumen dieses Postamts fand sich noch eine große Anzahl Briefsäcke mit hauptsächlich nach Deutschland bestimmten Briefschaften vor. Die darunter befindlichen Einschreibsendungen waren fast sämtlich erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Die „Engländererei“ im Rennsport. Mit gutem Beispiel geht der Jockeyclub für Österreich vor. Die oberste sportliche Behörde des Nachbarlandes will nämlich die englischen Fachaussprüche nach Möglichkeit in seinem Programm vermeiden. Statt „Handicap“ soll künftighin „Ausgleichsrennen“, statt „Steeplechase“, „Jagdrennen“, statt „Frühjahrsmeeting“ „Frühjahrsrennen“ usw. geschrieben werden. — Bravo!

Das treulose Albion. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: „Wenn jetzt Englands Unehrlichkeit bei seiner politischen Haltung betont wird, so fällt gewiss jedem das alte Schlagwort vom „perfiden Albion“ ein. Wenigen jedoch dürfte es bekannt sein, wie frühe schon dieses entstanden und gebraucht worden ist. Nämlich in der Chronik von Efte (Herzogtum Oberitalien), verfaßt von L. A. Muratori (1672—1750), heißt es 15. c. 499 von den 1370—80 in Italien in päpstlichen Diensten stehenden englischen Reiter-Fähnlein: „perfida gens Britonum“ (das treulose Geschlecht der Briten), ebenso im „Temple leader“ (Kirchlichen Begleiter) p. 13. „Inglesi perfidi“ (die treulosen Engländer) — ferner p. 128 „Der Engländer John Hamwood und seine perfida gens Britonum“. (Entnommen aus Dr. Schäfers: „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien im 14. Jahrhundert“ 1. Bd. p. 9 Anmerkung 4.)“

Russen, die ihre Regimentskasse plündern. Die Schlesische Korrespondenz meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegsgefangene gerieten miteinander in Streit, wobei das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte nämlich verraten, daß der andere an einer Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungsmannschaften recht eingehend vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 Mark in russischem Papiergeld bei dem Angeklagten zutage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, kündbar bis 1. Okt. 1924 (Kriegsanleihen.)

Zur Befreiung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen
5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich
Sonntag, den 19. September, mittags 1 Uhr
bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch
mittels der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftsbank
Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankvereine
ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse, sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatzanweisungen werden in Höhe von Mark 1 000 000 000 aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt
am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.
Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. Oktober 1919, 1. Oktober 1920 und 1. Oktober 1921. Die Auslosungen finden im April und Oktober
Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. April
bzw. 1. April.
Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückerstellung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen
Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das unter Verrechnung
Reichsschuldbuch eingetragen sind, 97,30 Mark für je 100 Mark Nennwert,
b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe u. für die Schatzanweisungen 97,50 Mk.
für je 100 Mark Nennwert
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner
dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt
und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit
auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollbezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden
den Darlehensklassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften
zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen
zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:
„Auf Grund der öffentlich bekannt gemachten Bedingungen zeichne ich:
nom. Mark _____ 5% Reichsschatzanweisungen
nom. Mark _____ 5% Reichsanleihe
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mit
Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.
Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird,
einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.
Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915
auf Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von 97,30 Mark.
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von 97,50 Mark.
Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere
in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das
Zeichnungsamt.
Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit
Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet,
40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30% „ „ „ „ 28. Oktober d. J.
30% „ „ „ „ 25. November d. J.
zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berücksichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbankdirektorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen
bzw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Fallobst-Verkauf.

Am Mittwoch, den 16. ds. Mts. vormittags
10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus mehrere
Zentner schönes Fallobst zum Verkauf.

Gerborn, den 14. September 1914.

Der Bürgermeister: Virkenbach.

Öffentliche Bitte.

Namens des Fürsorgeausschusses wende ich mich wiederum
an die Bürgerschaft mit der Bitte um Zuwendungen von
Lebensmitteln aller Art für die bedürftigen Angehörigen unserer
Krieger. Die Annahme befindet sich im Rathaus (Sitzungs-
zimmer).

Gerborn, den 14. September 1914.

Der Bürgermeister: Virkenbach.

Bekanntmachung.

Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften
aller Waffengattungen des Landsturms zweiten
Aufgebots haben sich

Dienstag, den 15. Sept. vorm. 10 Uhr
in Weklar, Gaarplatz, zu stellen.

Weklar, den 12. September 1914.

Bezirkskommando.

Wird hiermit veröffentlicht.

Gerborn, den 13. September 1914.

Der Bürgermeister: Virkenbach.

Amtliche Verlustlisten

von Nr. 21a und 22
sind eingetroffen und werden in unserer
Geschäftsstelle abgegeben.

Der Verlag
des „Rassauer Volksfreund“
Gerborn, Kaiserstraße 22.

la. Speisekartoffeln

Wetterauer Ware
versendet unter Nachnahme per
Zentner zu Mk. 3.75, größere
Posten billiger.

Wilhelm Watzemborn
Södel (Wetterau)

Telefon 1. Amt Wölkersheim

Kaufe wieder
Hagebutten

und zahle pro Zentner 4 Mk.
Dieselben müssen rot sein, grün-
liche werden nicht angenommen.

Carl Hoffmann, Gärtner
in Gerborn, Alsbach.



zu hochst. Tagespreisen
Aug. Kähler, Weklar
Telefon Nr. 152

Kirchliche Nachrichten
Gerborn.

Montag, den 14. Sept.
abends 9 Uhr 10 Minuten
Andacht in der Kirche.
Lied: 10.

Es wird um 9 Uhr mit
Glode ein Zeichen gegeben.